

Das Leben über den Tod hinaus betrachtet

Ruhestandspfarrer Hans-Joachim Quasbarth hielt einen bemerkenswerten Vortrag in Gündlkofen vor zahlreichen Zuhörer

Immer wieder beschäftigen sich Christen mit dem Thema - was passiert eigentlich mit dem Menschen, oder was davon übrigbleibt, nach dem Tod. Auferstehung wird in der Regel nicht näher erläutert, so dass hier spürbare Defizite im Volke Jesu und darüber hinaus bestehen. Dies war für die Ehrenamtlichen im Pfarrverband Anlass genug, sich näher mit dieser Thematik zu beschäftigen. Der Landshuter Ruhestandspfarrer Hans-Joachim Quasbarth, der immer wieder zu Gottesdiensten als Aushilfe in den Verband kommt, nahm sich diesem Thema an und referierte vor vielen Menschen aus der Gemeinde und darüber hinaus.



Er gab zunächst einen historischen Abriss und erläuterte, dass bereits die Urmenschen die Sehnsucht hatten, über den Tod hinaus zu überleben. Wenn wir um einen Verstorbenen trauern, dürfen wir das, aber nicht verzweifeln, denn der katholische Glaube manifestiert, dass der Sterbetag der jüngste Tag ist; im Gegensatz zu den evangelischen Christen, die auf den jüngsten Tag warten müssen. Die Bibelstellen dazu sind eindeutig für den Geistlichen: Heute noch wirst Du mit mir im Paradiese sein und Jesus sagt auch, ich werde euch dort abholen, wo ich bin; im Hause meines Vaters sind viele Wohnungen.

Wer nicht an die Auferstehung glaubt, so Quasbarth, lebt nutzlos. Ganz wichtig zu unterscheiden ist zwischen Leib und Körper. Körper sind äußere Dinge, wie Hände, Augen und Inneres wie Magen oder Darm. Leib ist mehr als Körper. Jeder Mensch hat eine Aura, einen Astralleib. Wenn Menschen die Hand reichen, einander in Liebe begegnen, sich geborgen oder getröstet fühlen, dann erleben sie was Leib ist. Während der Körper versiegt, wird der spirituelle Leib auferweckt bzw. lebt weiter als beseelter Körper. So verabschiedete sich die Haushälterin des Priesters von Quasbarth mit den Worten: „wohin ich auch gehe, ich werde auf dich acht geben“ - und genau dies spürt der Vortragende jeden Tag seines Lebens. Daher empfangen die Christen bei der Heiligen Kommunion den Leib Christi.

Im zweiten Teil seiner vorgetragenen Überzeugungen befasste sich der Seelsorger mit Nahtoderfahrungen und schilderte Interviews nach den Büchern von Elisabeth Kübler-Ross und Raymond Moody. Bereits vor vielen Jahrhunderten beschäftigten die Menschen dies als Ausdruck im tibetanischen Totenbuch. Bereits damals wurden die Eindrücke der Nahtoderfahrungen wiedergegeben. Der Geist/Leib löst sich vom Körper ab, die Seele fällt in Ohnmacht und der Mensch landet in einer Enge, einer Schlucht. Inmitten seiner persönlichen Begrenztheit lebt das Bewußtsein weiter. Er befindet sich außerhalb des Körpers inmitten von

Nebel, Geräuschen und Wind. Ein Anwesender schilderte seine Nahtoderfahrungen bei diesem Vortrag auf eindrucksvolle Art und Weise. Dabei wird der Spiegel über das ganze Leben vorgehalten und es gibt kein falsches Bild mehr – man kann nur seine Liebe entgegenbringen, so die Schilderungen. Andere Wesen kommen dazu in völliger Bajahung der Zeit in Gestalt von Geistwesen – ebenso wie Lichterscheinungen. Moody erklärt, dass dies alles nur Hinweise für ein Leben über den Tod hinaus sind, Beweise gibt es nicht.

Für Quasbarth war es auch wichtig mitzuteilen, dass es ohne Freiheit keine Liebe gibt. Wenn ich von Gott alles wissen würde, gäbe es keine Liebe mehr. Für einen Christen ist dieser Preis sein ständiges Bemühen.

Die gemachten Erfahrungen sind definitiv keine Halluzinationen, der Tod hat damit seinen Schrecken verloren, denn es gibt keine Furcht vor dem Sterben mehr. Die These zum Selbstmord ist für Quasbarth, der viele solche Menschen gekannt hat, dass niemand sein Leben leichtfertig hingibt, das die Seele betrübt ist, diese weiterlebt, aber noch Aufgaben zu lösen hat und ins irdische Leben zurückkehrt. Für den Priester war und ist es immer schwierig bei Beerdigungen hinter dem Sarg zu gehen und das Todesritual zu sprechen – denn für ihn war immer klar: Der Leib des Verstorbenen umhaucht mich und ist mitten unter uns.

Der Vortrag endete mit Erfahrungen aus dem Leben von Don Bosco nach dem Ableben eines Freundes und der Erkenntnis: „Der liebe Gott wird alles fügen“. Manfred Alt sprach dem Referenten den Dank des Pfarrverbandes aus – auch im Namen des Christlichen Bildungswerkes.

